

Kind alleine gelassen

Anfang Jahr entschied eine 30-jährige Ausserschwyzlerin, abends eine Freundin zu besuchen und ihr Kind alleine in der Wohnung zurückzulassen. Das Problem: Dieses war erst dreijährig. Dennoch fuhr die Beschuldigte am Abend mit dem Bus zu einem Freund in der Region. Die Wohnungstüre hatte sie nicht abgeschlossen. Um ein Uhr morgens wurde die Kantonspolizei Schwyz von einer Drittperson informiert, dass ein unterkühlter und nasser Junge unbeaufsichtigt auf der Strasse herumrenne. Die Beschuldigte kehrte schliesslich am nächsten Tag um kurz nach 10 Uhr nach Hause zurück. Das heisst, sie liess den Sohn ganze 13,5 Stunden alleine. Dadurch sei die Mutter ihrer Fürsorge- und Betreuungspflicht nicht nachgekommen und gefährdete ihren Sohn dadurch konkret in seiner körperlichen und seelischen Entwicklung, was sie zumindest in Kauf nahm. So schreibt es die Staatsanwaltschaft und verurteilte die 30-Jährige per Strafbefehl zu einer Geldstrafe von 800 Franken. Hinzu kommen die Verfahrenskosten, bestehend aus Gebühren in Höhe von 1460 Franken. (mwa)

Siegel lieber so lassen

Weil er ein Siegel gebrochen hatte, wurde ein 75-jähriger Ausserschwyzler per Strafbefehl zu einer Geldstrafe von 670 Franken verurteilt. Hinzukommen Verfahrenskosten von 1530 Franken. Der Beschuldigte – damals noch als Sozialarbeiter tätig – hatte sich Anfang Jahr im Zusammenhang mit einem Vermisstenfall an den Wohnort der Vermissten begeben. Dort angekommen, öffnete er ihre Zimmertür, obwohl daran durch die Polizei ein amtliches Siegel angebracht worden war. Die Staatsanwaltschaft kam zum Schluss, dass der Beschuldigte das amtliche Siegel wesentlich und willentlich gebrochen und damit zumindest in Kauf genommen hat, sich strafbar zu machen. (mwa)

Die Herausforderungen einer pflegenden Mutter

Heute ist «Tag der betreuenden Angehörigen». Corin Egli aus Siebnen betreut ihre kranke Tochter Aimee. Sie erzählt, wie sie trotz Arbeit, Studium und Betreuung ihren Alltag meistert.

von Robin Furrer

Aimee ist zwölf Jahre alt. Sie besucht die sechste Klasse, spielt gerne mit ihren Freundinnen und macht Dinge, die Mädchen eben so mögen. Aimee ist mittlerweile ein selbstständiges Mädchen, wie ihre Mutter Corin Egli erzählt. Das sei aber nicht immer so gewesen.

Aimee wurde mit Hypoganglionose geboren. Heisst konkret, dass Aimees Darm nicht so funktioniert, wie gewöhnlich. Zudem hat sie einen zentralen Venenkatheter. Vor allem am Anfang war Aimees künstlicher Darm für die Familie pflegeintensiv.

Voller Tagesplan

Corin Egli arbeitet Teilzeit in der Behindertenbetreuung. Nebenbei studiert sie in St. Gallen soziale Arbeit. Eglis Alltag ist somit gut ausgelastet: «In der Tagesbetreuung arbeite ich jeweils von 8 bis 17 Uhr. Dadurch ergibt sich ein regelmässiger Alltag.» Bei Vorlesungen muss Corin Egli morgens aber noch früher aus den Federn, da sie nach St. Gallen reisen muss.

«Aimee kann sich mittlerweile in der Regel selber am Morgen parat machen», erzählt Corin Egli. Für ihr Alter ist die Zwölfjährige schon sehr selbstständig. «Sie stellt zum Beispiel selbst den Wecker.» Nur bei der Infusion braucht Aimee noch Hilfe. Über Nacht ist sie an eine Infusion angeschlossen, die sie intravenös ernährt. Diese Fette, Vitamine und Nährstoffe werden durch das Blut aufgenommen. Diese Infusion muss für einen gewissen Zeitraum an der Sechstklässlerin angehängt bleiben. «Wenn man zum Beispiel am Abend noch etwas länger weg ist, stellt das zum Teil



Corine Egli betreut ihre Tochter Aimee.

Bild Robin Furrer

schon eine Herausforderung dar, dies zu managen», sagt Egli. Da die Betreuung der Infusion auch im hygienischen Aspekt besondere Vorsicht benötigt, braucht Aimee dabei noch Hilfe.

Ansonsten kann sie den Tag so gut es geht alleine meistern. «In der Regel ruft mich Aimee nach dem Aufstehen an, damit ich die Kontrolle habe, dass sie auch pünktlich ist», erzählt Egli. «Auch das Mittagessen macht die

Zwölfjährige praktisch alleine.» Am Abend fallen dann typische Sachen an wie Hausaufgaben oder lernen. Der pflegerische Teil, die Infusion, folgt dann am Abend, wenn Aimee schlafen geht.

Bewusst gefördert

Die bemerkenswerte Selbstständigkeit von Aimee kommt aber nicht von ungefähr. Sie sei bewusst so gefördert worden. Die Pflege ihres künstlichen

Darmausgangs hätte im Kindergarten alle zwei Stunden eine Kontrolle gebraucht. «Das wäre für mich oder andere Angehörige auf Dauer nicht zu bewältigen gewesen», erklärt Egli. «Darum haben wir schon früh Wert darauf gelegt, dass sie das selber kann.» Mittlerweile seien es noch die regelmässigen Arztkontrollen in Luzern, die schnell einen halben Tag brauchen.

Unterstützung durch Familie

Arbeit, Studium und Betreuung unter einen Hut zu bringen, bringt einen grossen Aufwand mit sich. Wird das einem nicht auch mal zu viel? «Ich kann auf die Unterstützung meiner Eltern und Geschwister zählen, die nicht weit von hier wohnen. Auch mein Partner, der als Lokführer in Schichten arbeitet, sorgt für Aimee», erklärt Egli. «Ansonsten wäre das Pensum mit Arbeit und Studium wahrscheinlich nicht möglich», führt die 33-Jährige fort. Es gebe aber auch Momente, die stressig seien. «Vor den Sommerferien war Aimee drei Wochen stationär im Spital. Dazu hatte ich Prüfungsphase im Studium. Noch mit der Arbeit dazu kam ich in diesem Moment schon auch an meine Grenzen», gibt sie zu.

Eigene Erfahrungen

Da Aimees Krankheit selten ist, fehle der Austausch mit anderen Betroffenen. «In vielen Situationen mussten wir auch selber Erfahrungen machen und daraus lernen», sagt Egli. Sie stellte bei gewissen Ärzten noch heute eine Ratlosigkeit fest, wenn zum Beispiel das Blutbild Schwankungen aufweist. «In diesen Momenten kenne ich meine Tochter aber fast besser als die Ärzte und weiss, dass das typisch Aimee ist.»

Wichtige Entlastung für das Gesundheitswesen

Angehörige leisten im Kanton Schwyz jedes Jahr Hunderttausende Stunden Pflege und Betreuung. Zu dieser «grössten Pflegeorganisation» gilt es deshalb, Sorge zu tragen.

von Nadine Annen

In der Schweiz leisten schätzungsweise 600 000 Angehörige (7,6 Prozent der Bevölkerung) jährlich rund 64 Millionen Stunden häusliche Pflege und Betreuung, was einem Wert von 3,5 Milliarden Franken entspricht. Umgerechnet auf den Kanton Schwyz sind es demnach schätzungsweise rund 12 500 Personen, welche rund 1,3 Millionen Stunden häusliche Pflege und Betreuung leisten. Zum Vergleich: Die Spitex leistete im Jahr 2021 schweizweit insgesamt 26,8 Millionen Pflege- und Betreuungsstunden.

Angesichts dieser Zahlen spreche man «zurecht davon, dass betreuende Angehörige zusammen die grösste Pflegeorganisation in der Schweiz bilden. Sie sind demnach wichtige Akteure im Gesundheitswesen», erklärt Regierungsrat Damian Meier. Und sie werden immer wichtiger. «In den kommenden Jahren und Jahrzehnten wird es immer mehr ältere Menschen geben, die auf Unterstützung angewiesen sind. Der Bedarf an Gesundheitsdienstleistungen steigt, betreuende Angehörige können hier eine enorme Entlastung bieten, gerade auch in Zeiten von Fachkräftemangel.» Dank ihnen können hilfsbedürftige Personen

länger zu Hause bleiben. «Damit wird das Gesundheitswesen entlastet und sie leisten somit auch volkswirtschaftlich einen wichtigen Beitrag.»

«Ziehe den Hut vor so viel Uneigennützigkeit»

«Betreuende Angehörige übernehmen unentgeltlich verschiedene Betreuungsaufgaben, vielfach auch mehrere gleichzeitig. Das reicht von emotionaler und sozialer Unterstützung, finanzieller und administrativer Hilfe bis hin zur effektiven Pflege im medizinischen Sinne», führt Meier weiter aus. «Als Gesundheits- und Sozialdirektor ziehe ich den Hut vor so viel Uneigennützigkeit und Gemeinsinn.» Dabei dürfe man nicht vergessen, dass rund zwei Drittel aller Angehörigen neben den Betreuungsaufgaben weiterhin erwerbstätig seien. Angesichts dessen ist auch die gesundheitliche Belastung dieser Personen nicht zu unterschätzen. So schätzen betreuende Angehörige ihre Gesundheit tendenziell leicht schlechter ein als die durchschnittliche Bevölkerung.

Viele Angehörige würden die Betreuung zwar als sinnstiftende, befriedigende Aufgabe erleben. «Wenn eine Betreuungssituation sehr intensiv ist und lange dauert, kann sie aber zu

hoher Belastung – physisch, psychisch, sozial und finanziell – führen und gesundheitliche Risiken nach sich ziehen», warnt Damian Meier. Darum sei auch wichtig, dass betreuende Angehörige zu sich selbst Sorge tragen. «Betreuende Angehörige können ihre Nächsten nur unterstützen, wenn sie selbst gesund bleiben.»

Selfcare und Entlastungsangebote

Am heutigen Tag der betreuenden Angehörigen sei deshalb nicht nur wichtig, diesen Dank, Wertschätzung und Respekt zu schenken. Die neben Gesundheit Schwyz und dem Amt für Gesundheit und Soziales am Aktionstag beteiligten Organisationen Alzheimer Uri/Schwyz, Insieme Innerschwyz, Krebsliga Zentralschweiz, Pro Infirmis Uri Schwyz Zug, Pro Senectute Kanton Schwyz, Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Schwyz und der Spitex Kantonalverband Schwyz wollen vor allem auch einen Fokus darauf legen, wie betreuende Angehörige zu sich Sorge tragen können und wo sie Unterstützung erhalten. Dazu verweist der Gesundheitsdirektor auf die Broschüre «Mir



selber und anderen Gutes tun» von Gesundheitsförderung Schweiz, die auch bei gesundheit-schwyz.com bezogen werden kann. Sie informiert über zehn Impulse, die einen grossen Mehrwert für die Gesundheit leisten können, wie ausreichend Bewegung, das Pflegen von sozialen Kontakten und die Ausübung von Hobbys, das bewusste Fragen um Hilfe im Umfeld oder auch der Austausch mit Gleichgesinnten. Aber auch vom Kanton gibt es diverse

Entlastungsangebote wie Angehörigengruppen, Informations- und Beratungsangebote, Entlastungsdienste und Bildungsangebote. Zu guter Letzt sei auch wichtig, dass dieses Thema der Angehörigenbetreuung entstigmatisiert werde. «Je häufiger das Thema in der Öffentlichkeit präsent ist, desto früher erkennen sich betreuende Angehörige in ihrer Rolle und nehmen Hilfe in Anspruch», führt Regierungsrat Damian Meier aus. So fokussiert der Tag der betreuenden Angehörigen dieses Jahr vor allem auf Öffentlichkeitsarbeit.

Nationales Förderprogramm

Auf Bundesebene wurde in den Jahren 2017 bis 2020 das Förderprogramm «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige» umgesetzt. Die Situation von betreuenden Angehörigen wurde erforscht und Grundlagen geschaffen,

damit die Angebote für betreuende Angehörige weiterentwickelt werden können. Aufgrund dessen sind nun diverse Projekte, teilweise auch als Pilotversuche, im Aufbau. Beispielsweise gibt es Spitex-Organisationen, die betreuende Angehörige bei sich

anstellen und diesen einen Lohn auszahlen. Eine gesetzliche Grundlage gibt es dazu jedoch nicht. «Im Rahmen der Revision des Gesetzes über soziale Einrichtungen könnte man aber in diese Richtung gehen», erklärt Gesundheitsdirektor Damian Meier. (pd)